

Schweiz

Die Bombardierung von Schaffhausen

Amlich wird mitgeteilt: Ueber den Angriff und die durchgeführten Maßnahmen des Luftschutzes können heute Mitteilungen gemacht werden, nachdem eine gründliche Ueberprüfung stattgefunden hat. Im Gegensatz zu Berichten der ersten Tage, die zum Teil unrichtige Angaben und Erörterungen enthielten, beruhen die nachfolgenden Feststellungen und Schlussfolgerungen auf

Sachverhalte

Als Angriffsmittel
dienten fast ausschließlich Bomben im einheitlichen Gewicht von 100 englischen Pfund = circa 45 Kilogramm. Von der Gesamtzahl der rund 1000 waren ungefähr zwei Drittel Brandbomben und ein Drittel Sprengbomben. Mindestens zwei Drittel aller Einschläge lagen im Freien, in einer Entfernung von mehreren Kilometern von der Stadt.

Die Brandbomben

(Gesamtlänge 120 cm) enthielten eine Brandmasse auf der Grundlage von Öl oder Kunstharzen, mit Zusatz von Benzol oder Benzin. Versuche mit der aus zahlreichen Blindgänger gewonnenen Masse ergaben, daß sich beim Abbrennen eine niedrige Flamme mit schwärzlichem Rauch entwickelt. Die Brenndauer ist lang, je nach der Größe der Spritze mindestens zehn Minuten und erheblich mehr. Beim Aufschlag der Brandbombe entsteht eine Explosion, durch welche die Brandmasse brennend nach allen Richtungen geschleudert wird. Der Wirkungsbereich beträgt etwa 40 Meter. Die brennende Masse kann mit Wasser leicht gelöscht werden.

Phosphorbomben wurden überhaupt nicht verwendet, entgegen anderslautenden Pressemeldungen.

Die Sprengbomben

(Gesamtlänge 68 cm) erzeugten beim Einschlag im Freien Trichter von etwa fünf Meter Durchmesser und zwei Meter Tiefe. Die Wirkungen auf die Gebäude waren, je nach der getroffenen Stelle und der Baumweise, stark verschieden. Sie äußerten sich nirgends in einer völligen Zerstörung eines ganzen Gebäudes.

Die Aufgaben des gesamten Luftschutzes liegen bekanntlich darin, Personen und Sachwerte vor den Folgen von Luftangriffen nach Möglichkeit zu bewahren.

Die Bekämpfung schwerer Schäden ist in erster Linie Sache der Luftschutzw-Organisationen.

In Schaffhausen haben sich die dortige und benachbarte örtliche Luftschutzw-Organisation sowie eine beträchtliche Zahl von Organisationen luftschutzw-pflichtiger Betriebe in die ihnen zufallenden Aufgaben geteilt. Ueberdies haben zahlreiche weitere Organisationen, die im Kriegsfall nicht zur Verfügung standen, wesentliche Unterstützung geleistet.

Die meisten Verletzungen

entstanden durch geschleuderte Trümmer und Splitter. Brandwunden gab es verhältnismäßig wenig und fast alle nur leichter Art. Todesursachen waren hauptsächlich Einwirkungen von Trümmern und Luftdruck infolge von Nahrstößen. Die Bergung der zahlreichen Verletzten konnte rasch und zuverlässig durchgeführt werden. Die Sanitätshilfsstelle des Luftschutzes war bereits bei Beginn des Angriffs aufnahmefähig und Operationen konnten unverzüglich durchgeführt werden.

Bei den Sachschäden ist Brand die Hauptursache.

Die Ausdehnung der Brandschäden hing einerseits davon ab, in welcher Umgebung die Bomben einschlugen, andererseits wurde erneut bestätigt. Andererseits spielten Raschheit und Nachdruck der Brandbekämpfung eine große Rolle. Günstig war, daß völlige Windstille herrschte.

Die Hausfeuerwehren

hatten die für Ernstfall vorgeschriebenen äußerst wichtigen Maßnahmen fast nirgends getroffen, da ein Angriff nicht erwartet wurde. So fehlten besonders die Wasservorräte in Badewannen und anderen Gefäßen. Diese Nachlässigkeit rächte sich, indem wertvolle Zeit verloren ging.

Ammerhorn nahm eine Reihe von Hausfeuerwehren die Löscharbeiten rasch und energisch auf. Man suchte zu improvisieren, und wo die Anweisungen nicht genügend Wasser gaben, wurde es mit Gefäßen herbeigezogen.

In mehreren Fällen konnte die Hausfeuerwehr den durch eine Brandbombe verursachten Entstehungsbrand selbständig bewältigen. Bei anderen Brandausbrüchen war sie wenigstens in der Lage, das Feuer einzudämmen, bis Unterstützung durch Feuerwehreinheiten eintraf.

Gänzlich negativ war das Ergebnis, wo vergeblich versucht wurde, telefonisch Hilfe anzufordern, während man es unterließ, selbst in Aktion zu treten.

Die Schutzräume

die zum Teil schon bei Beginn des Angriffs bezogen waren, haben sich durchwegs bewährt. Es wurde kein einziger Schutzraum zerstört, obwohl bei verschiedenen in der Nähe Sprengbomben einschlugen oder die Gebäude selbst schwer unter Feuer litten.

In einem einzigen Fall wurde ein Schutzraum einigermaßen in Mitleidenschaft gezogen, da eine Sprengbombe nahe der Außenwand in den Erdboden eindrang. Die in jenem Zeitpunkt im Schutzraum anwesenden Personen blieben in dessen unversehrt.

Von den gemöhnlichen Kellern wurden nur wenige beschädigt, meist nicht erheblich. Einige Keller erlitten beim Brand des über ihnen liegenden Gebäudes nachteilige Einwirkungen. Wären sie vor-schriftsgemäß als Schutzraum ausgebaut gewesen, so hätten die Schäden nicht eintreten können.

Die Bevölkerung verhielt sich nach dem Angriff im allgemeinen diszipliniert und zweckmäßig.

Wären auch vorher die geltenden Vorschriften und Empfehlungen befolgt worden, so hätten sich weitaus die meisten Verluste vermeiden lassen.

Die Hilfsbereitschaft war allgemein und verdient Anerkennung. Es darf indessen nicht ver-schwiegen werden, daß es auch unüberlegte, auf Uebereifer zurüchzuführen des Hand-

lungen gab. So wurden beispielsweise Verletzte, die zum Abtransport in die Sanitätshilfsstelle bereit-lagen, ohne Angaben irgendwohin verbracht, so daß die ärztliche Behandlung verzögert wurde.

Bedenklich war, daß schon vor dem Zeichen End-alarms die Bevölkerung sich in Scharen auf die Straßen begab. Dies erschwerte die Schadenbe-kämpfung, hätte aber namentlich bei einer weite-ren Angriffswelle — hienmit ist stets zu rechnen — zur Katastrophe führen müssen.

Die Maßnahmen zeitigen nur dann das bestmög-liche Ergebnis, wenn überlegt und planmäßig gehan-delt wird. Die Zusammenarbeit aller ist unerlässlich, doch muß sie sich auf Grund sorgfältiger Vorbereitun-gen ordnungsgemäß vollziehen.

Daß sich dieses Ziel erreichen läßt, hat das Bei-spiel des Fürjorgebietes in Schaffhausen eindring-lich bewiesen. Seine Vorbereitungen waren gründlich getroffen, die Zusammenarbeit mit Luftschutz und anderen Stellen abgestimmt, und daher gelang auch die Durchführung der Maßnahmen in vollem Umfange. Abteilung für Luftschutz des eidg. Militärdepartementes.

Knüttels „Befreiungskomitee“

Die Pfäffiker Affäre vor dem Bezirksgericht Aarau

Die Befreiung des zu 15 Jahren Zuchthaus ver-urteilten deutschen Spions Emil Knüttel aus dem Bezirksgefängnis Pfäffikon am Samstag vor dem Bezirksgericht Aarau — alle Richter in Pfäffikon sind in Ausland getreten, so daß Aarau als zuständig erklärt werden mußte — zur Aburteilung.

Als Liebesroman hat die Befreiung durch des Gefängnisverwalters Tochterlein begonnen, als Tragödie endet sie. Mit beiderem Schminzeln verfolgte feinerzeit die Dessenlichkeit die verhängenen Wände, auf denen Amor hinter die Gefängnistüren geschlichen war und vernahm die Idylle, wie Dorli den Gefangenen ge-tröstet und ihr Geld geopfert hat, um Radioapparatteile zu kaufen, damit sie sich gemeinsam an langen Abenden einen, wie Regierungsrat Kägi feinerzeit dem Kantonsrat bekannte, Empfangsapparat bauen könnten; man hörte vom Strichraum, der den beiden als „Arbeits-löhne“ vom nachsichtigen Verwalter zur Verfügung ge-stellt worden war, von der romantischen Flucht im Zuchthaus nach Zürich, nach Bern und wieder zurück nach Zürich und der schließlich Verhaftung Dorlis auf dem Uetliberg und des dort entwickelten Knüttels später in Zürich.

Vor Gericht lehrte die Affäre dem Zu-hörer ihr tragisches Antlitz zu:

die Verwalterstochter wird acht Monate im Ge-fängnis für ihre Tat büßen müssen, sie hat sich selber schweres Leid zugefügt, sie hat den Vater um die Existenz und den guten Namen gebracht und viele andere mit ins Unglück gerissen, die zu Gefängnis-strafen und zum Teil zu Landesverweisung verurteilt werden.

Mit stocender Stimme, zögernd, oft bloß mit einem fargen Ja oder Nein oder gar nur mit einem stillen Kopfnicken gibt die 21jährige Witwlin Dora Mä-ller dem Richter Antwort auf seine Fragen. Ganz anders der miangeflagte Vater des Spions Knüttel, ein deutscher Reichsangehöriger, Mi-tglied der NSDAP, der seit 1910 in der Schweiz wohnt. Er hat wieder an der Ausarbeit-ung der Befreiungspläne, die in seines Sohnes Hirn entstanden sind, mitgewirkt, hat mit Dora und dem Sohn die Pläne besprochen, in der Zuchthausnacht Dora das telefonische Signalwort „bring mit eine Flasche Wein mit“ als Zeichen dafür, daß alles in Ordnung sei, gegeben. Vater Knüttel hat am Neujahrsmorgen um 2 Uhr früh am Bahnhofplatz in Zürich den beiden mit einem anderen Auto von Pfäffikon herange-fahren ein Taxi bereitgehalten, damit sie nach Bern reisen könnten; denn die beiden hofften, dort von einer fremden Gesundheitsamt einen CD-Wagen zur ungeschützten Fahrt über die Grenze zur Verfügung gestellt zu erhalten. In Bern wollte man allerdings davon nichts wissen, und nach der sofortigen Rückkehr der beiden nach Zürich hat der Vater sie noch zweimal getroffen und ihnen seine Dienste geliehen. Noch heute ist er zu Uebereignung, daß sein Sohn zu Uebereignung worden war (gerechnet habe dieser mit zwei bis drei Jahren). Der Vater hätte Erbarmen mit seinem Sohn, der mit Selbstmord drohte und wollte ihm deshalb die Freiheit verschaffen.

Als Inhaftierter

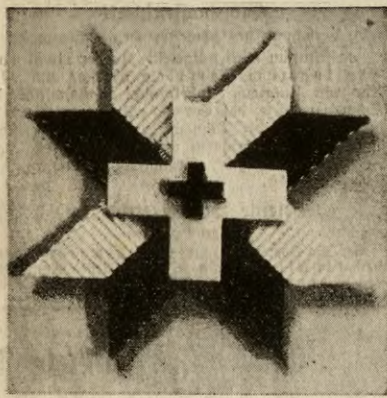
steht sich der Automobilen Bernhard Schrie-ber vor. Angeheiratet kommt er in der Verleumdung um drei Uhr früh vom Ball nach Hause, will ins Bett. Da läutet's Anstalten, den er von der deutschen Kolonie her kennt, steht rasch und schweigend in der Dunkelheit vor der Tür und mit ihm das weinende Dorli. Sie begehren Othob. Wer so nachts zu mir kommt, den laß ich herein. Ich bin halt so ein Mensch“, erklärt der Angeklagte. Und er gewährt ihnen Unterkunft. Am nächsten Tage, als er die Einzelheiten der Flucht erzählt: Habe ich schon den Fehler des Othob-ge-währens gemacht, bin ich sovielwie Hängemann. Da kommt es auf ein paar Tage mehr oder weniger nicht an. Seine Hilfsbereitschaft ist rein menschlich begründet und habe mit Nationalsozialismus und Einstellung gegenüber dem Gestaltende natürlich nichts zu tun. Seit Jahren ist Schrieber Mitglied der NSDAP, war Leiter des Musikkorps der Deutschen Arbeitsfront, hatte in der deutschen Sportsgruppe 30 Mann unter sich, wird von seinen Kameraden als „einsatzbereiter“ Nationalsozialist bezeichnet und nahm 1942 in Danzig an einem Schulungskurs teil. Schulung wofür? Sie seien bloß in deutscher Geschichte und Landwirtschaft unter-richtet worden, pläbberlet er.

Bis zum 10. Januar blieben die beiden Flüchtlinge beim „Menschenfreund“ und nachher, als sie kein Geld mehr hatten, habe er sie hinausgeworfen, erklärt der miangeflagte Ludwig Kaltenbach, der, vom Vater Knüttel darum gebeten, die wiederum othoblos gewordenen bis zum 22. Januar aufnimmt. Abends geben die beiden die und da ins Restaurant eilen. Natürlich war auch Kaltenbach, der ebenfalls Mitglied der deutschen Sportsgruppe ist, völlig im klaren über die Verhältnisse Knüttels.

Anderes Frau Kaltenbach, eine geborene Schweizerin, die erst nach der Aufstufung von Bern nach Zürich der beiden erzählt. Abends um 10.30 Uhr wird sie überumpelt, sie müsse den beiden Unterkunft gewähren. Zwar kennt sie Knüttel, erzählt aber nicht einmal den Namen Dorlis. Jeden Tag erklärt sie, sie wolle diese Leute nicht mehr im Hause haben und läßt sich doch von ihrem Manne erweichen und gibt nach. Eine junge Verkäuferin, eine Bekannte von Kaltenbachs, Schweizerin, die Knüttel und Dorli gar nicht kannte, fand sich bereit, in ihrem einzigen Zimmer das Paar zweimal übernachtung zu lassen, wohl wissend, daß etwas verdächtig werden müsse.

Auch ihre Zante hat Dorli auf die Anflagge gebracht, als sie diese durch Frau Kaltenbach zu einer Unterstützung mit 800 Franken bewegen ließ.

„Sie hat der Liebe alles geopfert“, schwärmt Knüttel über seine Freundin aus der Zelle dem Untersuchungsrichter. Wer ist sie, die zu solchem Abenteuer, so solchen Opfern fähig ist? Aus den Darlegun-gen des Verteidigers wächst das Bild einer in sich



Das neue Bundesfeierabzeichen

Die diesjährige Bundesfeierabzeichen erfolgt zu-gunsten des Roten Kreuzes. Die Fabrikation der Abzeichen — ein doppeltes rotes und weißes Metallkreuz auf rotweisser Rosette — ist in vollem Gange und erfolgt in der Anstalt «Le Repuis» in Grandson.

Die Postulate der kaufmännischen Angestellten

B.-r. Genf, 7. Mai. Die Ungewissheit der näch-sten Zukunft ändert nichts an der Gewissheit, daß der Krieg zu Ende gehen wird, und daß wir den Frieden dann nicht gewinnen könnten, wenn wir seinen man-nigfachen Problemen unvorbereitet gegenüberstünden. Darum empfehle ich der Versuch, über den Tag hinaus-zublicken, alle ernsthaften Debatten auch in unserem Lande. Die Delegiertenversammlung des schweizeri-schen kaufmännischen Vereins, die als im-potente Tagung mit 287 Teilnehmern am Samstag von Zentralpräsident Carl Stricker (Zürich) im Glaspalast, der zum gläsernen Saal der Brühlungs-konferenz geworden ist, eröffnet und am Sonntag we-tergeführt wurde, war ebenfalls vom Gedanken an die Zukunft beherbergt, und der Generalsekretär, National-rat W. Schmid-Ruedin, gab ihnen konkreten Aus-druck in seinem prägnanten Referat.

Zaghaft und zögernd, so meinte er, werden es zwar als verwegend bezeichnen, über unsern Weg in die Zukunft zu sprechen, solange noch die Menschheit durch den häßlichen, blutigen Enghals des Krieges freisetzt. Aber in nicht zu fernem Zeit werden wir am Ende des Enghalles angelangt sein. Die Menschheit werde dann in die verheißungsvolle Landschaft der Zukunft treten und hoffnungsfreudig den Aufbau einer bessern Welt in Angriff nehmen. Es wäre aber töricht, wenn wir mit verführten Armen da stünden, bis dieser Zeitpunkt gekommen ist.

Für den Verfassend der kaufmännischen Angestell-ten steht der Referent im Zurückfluten zahl-reicher Arbeitskräfte in die privaten Unter-nehmen, wenn die Kriegswirtschaftsämter ihren Personalbestand verkleinern

oder das Personal ganz entlassen werden, eine beson-ders nachteilige Gefahr. Es werden auch Berufs-fremde, die jetzt in diesen Betrieben mit Bureauarbeit beschäftigt sind, im kaufmännischen Beruf Beschäfti-gung suchen und finden. Dazu kommen noch die neu ausgebildeten Frauenbildungsleiterinnen der Verwal-tung, die in großer Zahl im kaufmännischen Berufe Arbeit und Verdienst erwarten. Insgesamt wird es sich um nahezu 12,000 Personen handeln. Laut Ge-schäftsbericht des Bundesrates für das Jahr 1943 wa-ren nämlich in den Kriegswirtschaftlichen Organisa-tionen Ende 1943 beschäftigt: 3590 Personen, im At-titubienst und in der Verklärung der Landesverteidigung 3849, durch verschiedene Maßnahmen zum Schutze des Landes 975. Dazu kommen noch 2180 Kreisstrafe, die in den Kantons- und Gemeinde-Kriegswirtschafts-ämtern tätig sind. Der Bundesrat und die kantonalen Regierungen sollten so rasch als möglich einen ge-nauen Etat aufnehmen über die ursprüngliche Berufs-zugehörigkeit der Kriegswirtschaftlichen Funk-tionäre, um deren gerechte Rückführung in die Privat-wirtschaft zu erleichtern.

Wissen, Leistung und Adnen

im Beruf müssen für die Nachkriegszeit besonders er-neuert werden. Es gibt leider viele Berufsangehör-ige, die dieser Notwendigkeit keine Beachtung schenken. Ein großer Teil ist geistig träge und beruflich un-interessiert. Als gute Wegweiser und Berater des Berufsstandes müssen wir diese Tätigkeit und Nach-lässigkeit bekämpfen.

Am Export hängt für unsere Gesamtwirtschaft, aber besonders auch für unsern Berufsstand sehr viel ab. Der Export wird immer eine der tragenden Säulen unserer Wirtschaft bleiben. Die Aufnahme der Auslandsverbindungen wird ganz davon abhängen, ob wir über die geeigneten Kräfte verfügen, die wieder als

Pioniere unserer Wirtschaft eingesetzt werden können, sei es in staatlicher oder bür-gerschaftlicher Funktion, sei es in der Privatwirtschaft. Diesen Männern — nennen wir sie außenwirtschaftliche Stütztrupp — sollte Gelegenheit gegeben werden, sich entsprechend weiter auszubilden und vor-zubereiten. Unser leistungsfähiger Exportgut, die schweizerische Arbeitskraft, muß vorerst im Inland einem Spezialtraining unterworfen und zu selbständigen Charakteren geformt werden. Minderwertiges und Oberflächliches muß vor Echten und Gründlichen ausgeschieden werden. Nur die Fä-higsten, mit initiativer Verantwortung und Wagemut, sind gut genug für den Auslandsdienst.

Auch im übrigen muß der Gerandbildung und Förderung des beruflichen Nachwuchses und dessen Ertüchtigung die größte Aufmerksamkeit

Zweierlei wirkt die Anflagge dem alten Gefängnisverwalter Jakob Müller vor, betont dessen Verteidiger: Amtsmihbrauch und Begünstigung. Der Vater, der unter dem stehenden Kon-takt mit seiner Tochter, dem einzigen noch zu Hause wohnenden Kinde leidet, fürchtet, sie vor den Kopf zu stoßen und bößig zu verärgern, und er weiß um ihre Selbstmordneigung. Und als sie drängt, der Vater möge dem Knüttel den Radioapparat und Aufenthalt im Gefängnis bewilligen, um ihn zu zurechtzuringeln und vom Selbstmord abzuhalten, gibt er nach. Er weiß nichts vom Verhältnis der sonst immer spröden Tochter zum Spion. Aber als ein durch seine große Güte bekannter Gefängnisverwalter hat er auch Knüttel über die schwere Zeit hinweggeholfen versucht. Mitleidenschaft befalligen, sich dadurch nicht zurückge-setzt gefähigt zu haben.

Begünstigung der Flucht wirkt man dem Vater vor, indem er erst am 7. Januar der Polizei Anzeige vom Verschwinden der Tochter gemacht habe. Er wurde aber vorher gar nicht nach ihrem Verbleiben gefragt, wendet er ein. Als Vater habe er ja das Recht der Zeugnisverweigerung. Sollte es seine Aufgabe sein, sein eigen Fleisch und Blut an den Galgen zu bringen, ist es nicht Auf-gabe der Polizei, die Zusammenhänge zu kombinieren? Und der ganze Widerstreit der Pflichten, der Konflikt zwischen Vaterrecht und Amtspflicht, kommt in seinen Worten zum Ausdruck: Es ist ja meine Tochter.

Jetzt hat sie ihn trotts gemacht. Er hat seine Stelle verloren, er hat seine Rente verloren, nach 37 arbeitsreichen Dienstjahren steht er vor dem Nichts.

Nach mehrfährigen Beratungen fällt das Bezirks-gericht Aarau folgendes

Urteil:

Dora Müller ist schuldig der Befreiung eines Gefangenen im Sinne des Militärstrafgesetzbuchs und wird zu acht Monaten Gefängnis abzüglich 104 Tagen Unterdrückungshaft verurteilt.

Der Vater Knüttel ist schuldig der Gefan-genbefreiung und der Begünstigung und wird be-dingt zu zwei Monaten Gefängnis (Probezeit vier Jahre) verurteilt.

Bernhard Schrieber wird, wie auch die übrigen Mitangeklagten, der Begünstigung schuldig gesprochen. Er wird zu einem Monat Gefäng-nis und fünf Jahren Landesverweisung verurteilt. Die nämliche Strafe trifft Ludwig Kaltenbach.

Frau Rosa Kaltenbach und die Verkäuferin werden unter Jubilation einer vierjährigen Probezeit zu drei Wochen Gefängnis, Dorlis Zante bedingt zu einer Woche Gefängnis (Probezeit vier Jahre) verurteilt.

Der seines Amtes enthobene frühere Gefängnis-verwalter Jakob Müller ist schuldig des Miß-brauches der Amtsgewalt, jedoch nicht der Begünstigung und wird unbedingt zu vierzehn Tagen Gefängnis, wovon sieben Tage Unterdrückungshaft in Aarau kommen, verurteilt. Der Verteidiger Jakob Müllers legte vor den Schranken des Gerichtes Ver-suchung ein. F. H.

geschenkt werden. Es ist uns allen klar, daß wir in der Schweiz ein gut ausgebildetes Berufsbildungswesen besitzen. Die Berufsschulen sind stark erweitert und modernisiert worden. Wir haben bei der kaufmänni-schen Jungmannschaft tüchtige Kräfte, die sich speziell für Sprachen eignen und sich auf Auslandsposten oder mit Stipendien in abgelegene Gebiete ver-setzen lassen, um dort das Wirtschaftsgebiet für die Schweiz zu beackern.

Auch nach dem Kriegsende wird

in unserer Exportwirtschaft eine Lenkung und Koordination notwendig sein. Es darf nicht gebühret werden, daß sich unsere Exporteure gewissermaßen in einer wilden Konkurrenz auf die fetten Wiesen stürzen. Es müssen durch eine weisliche Planung auf lange Frist unsere Quali-tätsprodukte der ganzen Welt angeboten werden. Darum sollen auch in unseren politischen Aukun-tposten (eine alte Forderung) wirtschaftliche Sachverständige beigegeben werden. Bei der Befreiung unserer Konjunktur und Geschäftswelt mit Wirtschaftswachstumsverändern werden vom Politischen Departement zum Teil Personen, die sich nur oberfläch-lich mit Wirtschaftswesen befaßten und denen vor allem der Kontakt mit der schweizerischen Exportindustrie voll und ganz abgeht, ins Ausland geschickt.

Eine solche Personalpolitik führt dazu, daß sich in der Folge unqualifizierte Kräfte berufen fühlen, auf eigene Faust Handelspolitik zu betreiben. Hier muß eine radikale Wenderung herbeigeführt werden.

Weiter verlangt Nationalrat Schmid für den kaufmännischen Berufsstand einige Sicherungen.

Es darf nicht sein, daß das Schicksal der kaufmännischen Angestellten dem Zufall überlassen wird. Was wird nicht alles für die Sicherung der Landwirtschaft getan! Der Berufsstand seinerzeit verlangt für die Berufs-ausbildung mit Schärfe gesetzliche und staatliche Sicherungen. Die Industrie wird durch eigene Abmachungen und durch staatliche Garantieleistungen ihre Existenz auch in der Zukunft bewahren können. Die Arbeitern sichern Gesamtarbeitsverträge mit allgemeiner Ver-bindlichkeit und Friedensabkommen mehr oder weniger ihre Zukunft.

Wie sieht es mit den Privatangestellten? Der Zutritt zu ihrem Berufe steht allen frei, irgand ein Berufsaus-weis wird nicht verlangt. Die privaten Handelsschulen werfen in Schnellkursen ausgebildete zu Hunderten auf den Arbeitsmarkt. Dielem Zustand ist ein Riegel zu ziehen. Staatliche Vorschriften über das private Handlungswesen müssen bald erlassen werden.

Eine weitere wichtige Aufgabe ist der Abschluß von Kollektivverträgen und eine gesetzliche Sicherung der Standes-forderungen. Das Geleß über den Schutz der Ar-

PAPYRUS

Caran d'Ache

Bleistiftspitz-Maschinen

Die bewährte Klein-Maschine für Ihr Büro. Spitzt alle Dimensionen Bleistifte und Farbstifte. Kein Ab-splissen des Stiftes möglich. Fräser zum Ersetzen. — Preis 26.20

Basel

Beschichtigen Sie unser Spezialschulter

Freiestraße 13

Verantwortliche Redaktion:
R. Amstein, Dr. H. Bauer, Dr. R. Caratsch, W. Gass, Dr. Ed. Graeter, Dr. H. Kuhn, Dr. H. Schnitter, P. Stähelin (abw.), Dr. E. Strub.
Für das Feuilleton: Dr. O. Kleber.
Musik: O. Maag. Sport: F. Jent.
Handel: Dr. E. Dietsch.
Bundesstadt-Redaktion: H. Bischenstein.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Publicitas AG, Filiale Basel.
Verantwortlich für Herausgabe und Druck: National-Zeitung AG.

bei im Handel und in den Gewerben muß besonders auf die Privatangelegenheiten Rücksicht nehmen.

Auf dem Wege in die Zukunft leuchtet ein Hoffnungsstern:

Die Alters-

und Hinterlassenenversicherung!

Seit mehr als 50 Jahren verlangt der Schweizerische Kaufmännische Verein die Verwirklichung dieses größten Wertes der Sozialpolitik.

In einer Eingabe an den Bundesrat werden die dringenden Forderungen niedergelegt, und den Arbeitgeberverbänden soll zur Kenntnis gebracht werden, daß der S.A.V. eine Verbesserung des Abkommens über Feuerungszulagen und die endliche Schaffung von Gesamtarbeitsverträgen wünscht.

Die Forderungen an den Bundesrat

lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Es sind die nötigen Vorkredite zu treffen, damit unser Beruf durch die Entlassungen des Personals der eidgenössischen, kantonalen und Gemeindefriedensämtern nicht überflutet wird.

2. Die Frauen des administrativen Hilfsdienstes sollen nur dann in unsern Beruf Zugang finden, wenn sie beruflich vollwertig ausgebildet oder schon vor ihrem Hilfsdienst im Büroberufe tätig gewesen sind.

3. Der Bund soll eine Auswahl von kaufmännischen Angehörigen treffen, die für den Auslandsdienst nach dem Kriege besonders geeignet sind. Der Bund soll in erster Linie solche Praktiker für den kontinentalen Wirtschaftsdienst in Aussicht nehmen.

4. Die Vorbereitungen für den Export in der Nachkriegszeit sollen schon jetzt an die Hand genommen werden. Eine Senkung des Exportes wird nach dem Kriege nötig sein, damit nicht eine wilde Konkurrenz der einzelnen Unternehmungen Platz greift.

5. Die privaten Handelskassen sollen zusehends einer staatlichen Kontrolle unterstellt werden.

6. Das Gesetz über die Arbeit im Handel und in den Gewerben soll auf die besonderen Verhältnisse der Angestellten Rücksicht nehmen und diesen den berechtigten gesetzlichen Schutz gewähren.

7. Die eidgenössische Alters- und Hinterlassenenversicherung soll einer raschen Verwirklichung entgegengeführt werden.

Mut und Glaube müssen auch den Weg in die Zukunft bereiten, schloß Nationalrat Schmid unter großem Beifall, und der weilsche Sekretär G. Lohse begrüßte die gleichen Postulate in französischer Sprache.

In der Diskussion wurde besonders nachdrücklich das Postulat der Alters- und Hinterlassenenversicherung unterstrichen und namentlich von S. Martin, Basel, eine genaue zahlenmäßige Klärung des Problems der künftigen kriegswirtschaftlichen Demobilisation gefordert. — Wir werden im Abendblatt auf den weiteren Verlauf der Tagung zurückkommen.

Eidgenossenschaft

Verteilung des Schweizerischen Luftraums

ag. Amlich wird mitgeteilt: In der Nacht vom Freitag zum Samstag überflog um 00.16 Uhr ein Flugzeug unbekannter Nationalität die Schweizergrenze bei Saint-Preg und verließ um 00.23 Uhr bei Fahy wieder den Schweizerischen Luftraum. Fliegeralarm wurde in Basel, Delsberg, Biel, Münster, Avenches, Neuenburg und Olten ausgelöst.

Kleine Schweizerchronik

Eiserne Hochzeit

ag. Die Eheleute H. und E. Eigenheer-Vollenweider in Affoltern a. A. können heute Montag die

„eiserne Hochzeit“ feiern. Die beiden Alten, die nun 65 Jahre gemeinsam ihr Leben verbracht haben, sind 88 Jahre alt.

Berkehr

Eisenbahn

Die Bal-de-Travers-Bahn elektrisch

ag. Auf der Bal-de-Travers-Bahn, die Travers mit Buttet und St-Sulpice über Couvet mit Fleurier verbindet, verkehren seit Donnerstag elektrische Züge. Die Rollbahn fand im Beisein von Vertretern des Eidgenössischen Transportamtes, der Bahngesellschaft, der Bundesbahnen und des neuchâtelaischen Staatsratspräsidenten Barrelet statt. Die Elektrifizierung der Linie hat zu einer beträchtlichen Verbesserung des Fahrplans und zu einer Verkürzung der Reisezeiten geführt.

Letzte Meldungen

Glerner Landsgemeinde

Landammann Müller wiedergewählt

w. Infolge regnerischem Wetter fanden sich nur rund 5000 Stimmberechtigte zur Landsgemeinde ein. Die mit Spannung erwartete Neubestellung des Landammanns endete mit einem Kompromiß. Der Ordnungsantrag auf Veränderung des Wahlverfahrens durch Erhebung des Gegenmehrs wurde nicht gestellt und der bisherige Landammann Müller, Käfels (t.), wiedergewählt; allerdings mit der Verpflichtung zum Rücktritt im nächsten Jahr. Die Erneuerungswahlen in den Regierungsrat und die Gerichte sowie der Ständeräte verliefen reibungslos. Neu ins Obergericht wurde Meili (Sozialist), nach viermaligem Abstimmen, neu ins Zivilgericht K. Nobel (Soz.) gewählt. Sämtliche Sachtraktanden wurden meist ohne Opposition angenommen. Der vom Landrat vorgeschlagene Zuschlag zur Erwerbs- und Erbschaftsteuer von 20 bzw. 30 Prozent wurde auf die Hälfte ermäßigt; die Erhöhung des für die Irrenversorgung aus den Zinsen des Irrenhausfonds in Aussicht genommenen Betrages von 40,000 auf 50,000 Franken wurde abgelehnt. Ebenso der sozialdemokratische Antrag auf Abschaffung der Bismarckversicherung.

Berlin am Sonntag angegriffen

London, 7. Mai. ag. Das amerikanische Hauptquartier meldet, daß Berlin am Sonntag von sehr starken amerikanischen Bomberverbänden angegriffen worden ist.

London, 7. Mai. (United Press.) Wie das amerikanische Hauptquartier meldet, unternahmen am Sonntagvormittag über 750 amerikanische fliegende Festungen und Liberators einen schweren Angriff gegen Ziele in Berlin und andere

militärisch wichtige Objekte in Westdeutschland. Die Bomber wurden von nahezu 1000 Thunderbolt-, Lightning- und Mustang-Langstreckenjägern des 8. und 9. amerikanischen Fliegerkorps sowie der britischen 2. taktischen Luftwaffe eskortiert. Die deutschen Sender meldeten während des ganzen Vormittags, daß alliierte Luftstreitkräfte in größerer Stärke über dem Reichsgebiet eingestiegen seien.

Angeblieh größere Kampfhandlungen in Italien bevorstehend

Im Hauptquartier General Wilsons, 7. Mai. (United Press.) Alliierte Erkundungsflugzeuge, die am Samstag den am Vortage von britischen Sturzbombern gesprengten Pescara-Staudamm überflogen, stellten fest, daß das große Staubecken leer und nahezu ausgetrocknet ist.

An den Fronten mehrten sich die Anzeichen, daß die Achse des Stellungskrieges an der italienischen Front bald durch größere Kampfhandlungen abgelöst werden dürfte.

An der Anzio-Front wurde im Zentrum des Landkopfes ein größerer deutscher Vorstoß zur Erkundung der alliierten Vorbereitungen zurückgeschlagen. Dem von Panzern unterstützten deutschen Angriff ging ein intensives Artillerie- und Minenwerferduell voraus.

Örtliche Kämpfe am Sereth

Moskau, 7. Mai. (United Press.) Die intensiven Fliegeraktionen nehmen an der ganzen russischen Front ihren Fortgang, während in mehreren Sektoren des Südschnitts heftige, örtliche Kämpfe im Gange waren. Konjew übt im obern Sereth

al im Gebiet von Pascani weiterhin einen heftigen Druck auf die feindlichen Verteidigungsstellungen aus, die in den letzten Wochen beträchtlich ausgebaut und mit größeren deutschen und rumänischen Verstärkungen besetzt wurden. Es kam zu mehreren Zusammenstößen zwischen Panzerabteilungen, und auch die Artillerie setzte in diesen Sektoren verschiedentlich mit heftigem Feuer ein. Gleichzeitig wurden im Nordfeld von Salomea Gefechte zwischen russischen und deutschen Vorhuten ausgetragen.

Die Kämpfe am Stadtrand von Sebastopol haben sich über das Wochenende weiter gesteigert, nachdem russische Infanterie schon am Freitag einige Vorwerke des deutschen Befestigungsringes erlürnt hatte. Das Artillerie-Duell hält in diesem Gebiet Tag und Nacht fast pausenlos an.

Bukarest zum siebenten Male angegriffen

Im Hauptquartier General Wilsons, 7. Mai. (United Press.) Ein großer Verband britischer Liberator-, Halifax- und Wellington-Bomber der alliierten Mittelmeerluftstreitkräfte unternahm in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag einen weiteren schweren Luftangriff auf Bukarest. Es handelte sich um den vierten Angriff alliierter schwerer Bomber, der in den letzten 48 Stunden gegen rumänische Ziele durchgeführt wurde, und den siebenten Luftangriff gegen die rumänische Hauptstadt. Das Bombardement konzentrierte sich auf den Güterbahnhof, Raffinerie und andere Industrieanlagen, in denen schwere Schäden angerichtet und Brände verursacht wurden. Der Bahnhof von Bukarest gehört zu den wichtigsten deutschen Versorgungscentren der südrussischen und Balkanfront.

Partisanen Titos stießen bis Zagreb vor

Kairo, 7. Mai. (United Press.) Wie das Hauptquartier Titos bekanntgibt, drang ein Partisanen-Stoßtrupp in der Freitagnacht in der kroatischen Hauptstadt Zagreb ein. Nach Erfüllung ihres Kampfauftrags zogen sich die Partisanen unter Mitnahme von wichtigen Dokumenten und neun deutschen Gefangenen wieder zurück.

Zu den „Maquis“-Leuten übergegangen

ag. Die „Tribune de Lausanne“ berichtet: In Hochsavonien geht hartnäckig das Gerücht um, daß Oberst Lelong, der seinen Posten als Chef der Organisation zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgegeben habe, mit verschiedenen Offizieren seines Stabes zur Widerstandsbewegung übergegangen sei. Nach noch unbestätigten Informationen soll Oberst Lelong verdammt sein und vom Ordnungsdienst verfolgt werden.



Benefer und seine Schwester Maryt.

In Aegypten

macht man die besten Cigaretten der Welt. Seit 1885 ist der Name Laurens in Aegypten bekannt und geschätzt.

Aus Aegypten brachte Laurens seine Kenntnisse und Erfahrungen in die Schweiz. Auf ihnen und auf dem überlieferten Qualitätsprinzip beruht noch heute die Ueberlegenheit der Laurens-Cigarette.



LAURENS

grün

10 Cig. - 60 20 Cig. 1.15

ORANGE 20 Cig. - 95 ROT 20 Cig 1.30

Mit kleinem Budget nach Mass gekleidet . . .

diese interessante Möglichkeit bietet die Wilden Mann-Masskonfektion. Aus einer reichhaltigen Kollektion wählen Sie Ihr Modell aus, das wir nach ihren

Massen und mit Anprobe ausführen - und zwar in unseren eigenen Ateliers und mit der bekannten Wilden Mann-Sorgfalt. Mit unserer Mass-Modell-Konfektion können Sie sich in Farbe, Schnitt und Qualität ganz Ihren Ideen entsprechend kleiden, chic sein - und doch sparen

Tailleurs .. ab 150.- Nachmittagskleider ab 125.-

mit Rabattmarken

Mass-Modell-Konfektion

WILDEN MANN